

## EINLEITUNG



Der katalanische Schriftsteller und Maler **Santiago Rusiñol** (1861- 1931) hat nicht nur viele wunderbare Bilder von Gärten und Landschaften auf Mallorca gemalt, sondern auch eines der schönsten und populärsten Bücher über sein Paradies verfasst. In »Die Insel der Ruhe« (1912/1922) skizziert er mit leiser Ironie die scheinbar idyllischen mallorquinischen Lebensverhältnisse seiner Zeit. Auch wenn sich die Bedingungen u.a. durch den Massentourismus mittlerweile radikal geändert haben, lohnt die Lektüre dieses Buches nicht nur wegen ihres nostalgischen Charakters, sondern auch als Korrektiv zu George Sands langweiligem Pamphlet „Ein Winter auf Mallorca“.

Santiago Rusiñol kam erstmals im Jahre 1893 zum Malen nach Mallorca und kehrte bis 1923 dorthin häufig und gerne wieder zurück.

Im Jahre 1912 erschien die erste Ausgabe von „La isla de la calma“ (Die Insel der Ruhe), die zweite Fassung von 1922 wurde allerdings bekannter. Das Buch erfreute sich bei seinen Zeitgenossen eines außergewöhnlichen Erfolges und wurde über die Jahrzehnte zu einem der populärsten Werke über Mallorca.

Rusiñols Liebe zu Mallorca erklärt sich größtenteils dadurch, dass er als Vertreter einer neo-romantischen Strömung die Insel als eine Art Bastion gegen den von ihm damals abgelehnten industriellen Fortschritt betrachtete.

Der Mythos von Mallorca als Paradies auf Erden war weit verbreitet bei den katalanischen, europäischen und lateinamerikanischen Künstlern wie z.B. Rubén Darío, die Anfang des 20. Jhd. auf die Insel kamen und hier zeitweise ihre Wahlheimat fanden. Diese standen auch in der Tradition der berühmten französischen Schriftstellerin George Sand, die sich bereits 1838 mit Frederic Chopin auf der Flucht vor dem Pariser Großstadtleben für einen „Winter auf Mallorca“ niedergelassen hatte.

Anders als Sand wussten die Neu-Romantiker die Insel und ihre Bewohner allerdings sehr wohl zu schätzen.

Viele der Beschreibungen und Betrachtungen in Rusiñols Buch muten heute anachronistisch an; was ihnen aber an Gegenwartsnähe abgeht, das gewinnen sie an nostalgischem und literarischem Wert als amüsante und über weite Strecken unterhaltende Lektüre.

In Mallorcas Hauptstadt Palma mit ihren mittlerweile über 400.000 Einwohnern sind die von Maultieren gezogenen und im Schneckentempo fahrenden Straßenbahnen, die Eselskarren und die „ruhigen Läden“ schon seit Jahrzehnten aus dem Straßenbild verschwunden, und das damalige Provinznest hat sich in eine moderne Metropole mit pulsierendem Großstadtleben gewandelt.

Was würde Rusiñol wohl dazu sagen? Vermutlich würde er die Auswüchse des Massentourismus, der Industrialisierung und Zersiedelung der Insel scharf kritisieren, müsste sich aber genauso in sein Schicksal fügen wie viele Mallorca-Romantiker der Gegenwart angesichts der dynamischen und anscheinend unaufhaltsamen Entwicklung der Region in den letzten Jahrzehnten.

Trotzdem findet der heutige Besucher noch einiges von dem ruhigen, scheinbar sorgenfreien Leben, das zu Rusiñols Zeiten Mallorca kennzeichnete und heute noch immer in Teilen des Hinterlandes spürbar ist. Der große Einfluss des Tourismus seit der zweiten Hälfte des 20. Jhd. hat die Insel völlig neu definiert, doch sobald man in das viel beschworene „andere Mallorca“ jenseits der Touristenhochburgen vorstößt, stellt man überrascht fest, dass sich dieses Buch — das vor einem Jahrhundert entstand — letztendlich nicht allzu weit von der Gegenwart entfernt hat.

H.I.

## WARTEN AUF DAS SCHIFF ...

Lieber Freund und Leser! Wenn du nervenleidend bist oder dir einbildest, es zu sein, was das Gleiche ist; wenn dich die Geräusche der Zivilisation aufregen, wenn die Hast dich vor der Zeit dorthin treibt, wo wir nichts zu tun haben; wenn die Geschäfte dir jene Stelle mit Zahlen gefüllt haben, wo der sogenannte Verstand sein sollte; wenn das Kino deine Sehkraft verdorben hat und der Tanzschritt bei dir chronisch geworden ist; wenn dich die Unruhe nicht mehr leben lässt und du ein wenig jene Ruhe genießen möchtest, die in diesem Leben jener verdient, der niemandem etwas zuleide getan hat, — so folge mir nach einer Insel, die ich dir nennen werde — einer Insel, wo immer Ruhe herrscht, wo die Männer es nie eilig haben, wo die Frauen nie alt werden, wo nicht einmal Worte verschwendet werden, wo die Sonne sich länger aufhält und sogar der Herr Mond, von der Faulheit angesteckt, langsamer seinen Weg zieht.

Diese Insel ist Mallorca, lieber Leser, diese in Blau eingefasste griechische Münze, die nach der Sage aus dem salzigen Meer emporstieg, um eine Weile die Sonne zu genießen, und sich unter ihren Strahlen so wohl befand, dass sie dort einschlummerte. Diese Insel, *auf allen Seiten von Wasser umgeben*, ist lateinischer als alle die anderen, eine Zuflucht, wo du dein volles Maß an Muße haben kannst, dich im Licht *duschen* und in den Sonnenuntergängen baden kannst. Und es ist wohl aufgrund dessen, was ich dir erzähle und anderen Dingen, die ich hier vergesse, die wir aber später erwähnen werden, dass ich dir schwöre, oh Leser: In dem Augenblick, in dem du hier an Land gehst, wirst du von solch einer rhythmischen und melodösen Faulheit ergriffen werden, von solch einer sicheren und entscheidenden Lust, einfach nichts zu tun und in eine solch dauernde Träumerei zu verfallen, dass du sagen wirst: «Dies ist das Land, das ich zur Linderung meines Leidens nötig hatte, wo man, ohne zu schlafen, ruhen und träumen kann.»

Stelle dir vor: Sobald du ankommst, — nachdem du an Felsen vorbeigefahren bist, die einem verzauberten Wall gleich das Meer begrenzen —, wirst du eine Bucht sehen, die in

der Welt keine andere Aufgabe hat, als den Himmel und die Wolken widerzuspiegeln, ferner einige Fischerboote, die ihre Segel so gefaltet haben wie die Vögel ihre Flügel, — und einen so goldenen Dom, dass es schwierig wird zu entscheiden, ob der Dom sich in der Sonne badet oder die Sonne im Dom. Während das Schiff sich nähert, siehst du einen Hafen und auf den Steinen des Ufers eine Reihe Mallorquiner, welche — weißt du, was sie tun? ... auf das Schiff warten.

Überall auf der Welt ist das Warten eine aufregende Angelegenheit, welche die Menschen erledigen, indem sie auf und ab gehen, auf die Uhr schauen, die Stunden zählen; aber hier verharren sie still an ihrem Platz, ruhig, heiter und gelassen.

Überall auf der Welt bekommt man durch das Warten graue Haare, aber hier nicht. Das Warten ist weder Pflicht noch Zerstreuung, nicht einmal ein Wunsch ..., denn man wartet hier wie die satten Vögel, wenn sie zwei bis drei kurze Stunden mit den Augen blinzeln auf einem Zweig sitzen, wie der Storch auf einem Bein in der Nähe des Weihers steht, ohne das andere aufzusetzen, wie die Katze in der Nähe des Herdes, wie der Maure an der Schwelle der Türe. Das Warten ist hier die Religion dessen, der keine Eile hat zu leben und den Tod nicht fürchtet, mag er kommen, wann er will; es ist die Vollendung der beschaulichen Seele; es ist eine heilige Gelassenheit. Die Propheten warteten Jahrhunderte hindurch auf das Schiff von Juda; die Apostel warteten auch darauf; die Juden warten noch heute; die Mauren leben von der Warterei ... Aber die Mallorquiner sind bescheidener, sie erwarten es nicht in solcher Ferne: Sie gehen an den Hafen von Palma, und sobald sie das Schiff erblicken, warten sie weiter mit der gleichen Seligkeit, da für sie das Warten auf das Schiff der Rhythmus der Insel ist.

Ja, lieber Leser, wenn du meinen Rat befolgst und nach Mallorca kommst, wirst du bei deiner Ankunft, noch bevor du den Hafen erreichst, bereits großen Trost empfinden, der deinem Leiden «Eile zu haben» schon gehörig abhelfen wird. Die Sonne wird schon von dir Besitz ergriffen haben, du wirst die Landungstreppe in aller Ruhe und Heiterkeit herabsteigen, dein Puls wird langsamer klopfen, deine Uhr wird sich verspäten, ein bleiernes Gefühl wird deine Füße durchströmen, süße Empfindungen legen sich auf deine Augen, deine Rede wird langsamer — und wenn du dich umdrehst und zufällig in der Ferne ein Horn ertönt, fast kann ich dir versichern, dass du dich unter die Menge mischen und ... auch auf das Schiff warten wirst.

## SICH SONNEN ...

Sobald du die Reihen der gaffenden Schiffserwarter verlassen hast, findest du ebenfalls im Hafen eine Sorte Menschen: Es sind die gleichen, die wir bereits in Cabo Verde, Las Palmas und Tenerife gesehen haben und die nur auf den Inseln gedeihen, — es sind die Leute, die sich sonnen.

Diese Männer sitzen auf den Bänken der Wellenbrecher, auf einem verrosteten Anker, auf einem leeren Fass oder in der Mitte einer Rolle jener Seile, die es in allen Häfen der Welt gibt und von denen man nicht weiß, ob sie schon benutzt worden sind oder wozu sie noch zu dienen haben. Alle sind derart schläfrig, dass sie nicht einmal die Fliegen verscheuchen, die sich bei ihnen wie in einem Absteigequartier und Wirtshaus niederlassen; sie sind so von der Sonne verbrannt, dass Sie wie verteert aussehen und sie geben sich so dieser Haltung des Sich—Sonnens hin, als ob es sich um die Erfüllung eines Gelübdes handelte.

Man badet überall dort in der Sonne, wo man sie hat, — teils willig, teils gezwungen — und es gibt sogar Ärzte, die es als Arznei verschreiben; aber bei den Leuten, die sich hier auf Mallorca sonnen — man braucht sie nur eine kleine Weile zu beobachten — ist es ein Laster, denn sie können es nicht lassen. Es ist so, als ob man sich einem Trank hingäbe, der von außen erwärmt statt von innen. Man verwandelt sich in eine Eidechse oder in eine Heuschreckenart, die nicht singt; es ist eine Art Wollust, die der Neuankömmling nicht verstehen kann ...: Aber das Sich—Sonnen ist hier so eine gewöhnliche Angelegenheit wie das Trinken von Wermut oder anderen Getränken auf dem Kontinent.

Was hat diese Sonne in sich, — wirst du dich fragen —, dass die hiesigen Einwohner solch ein lasterhaftes Vergnügen daran finden? Ist sie schon so knapp geworden, dass man sie deshalb umso mehr schätzt? Sind ihre Strahlen so destilliert? Kommt sie vielleicht aus «erster Hand»?

Diese letzten Fragen können wir dir nicht beantworten; aber was die Knappheit anbetrifft.", nur keine Sorge! Die Sonne fällt nur so auf die Mauern! Sie züchtet Staub auf allen Wegen! Sie verdörft die Rollläden, brät Türen und Fenster! Sie überschüttet ihre Liebhaber, füllt ihnen alle Taschen am Strand und auf den Wellenbrechern! Man kann sich darin ertränken! Wer will, kann sie in vollen Zügen genießen, jede Menge, die man auch

mag, denn dem Lieferanten, der sie zu den Inseln schickt, mangelt es weder an Stunden und Brennstoff, noch an Geld für die Tageslöhne. Unser Seliger Heiland, Verteiler aller Dinge, hat vielleicht vergessen, gewisse Nahrungsmittel unter den Armen der Balearischen Inseln zu verteilen, aber was das Feuerwerk anbetrifft, wirst du schon sehen, — da bleiben keine Wünsche übrig. Schon am frühen Morgen zündet er den Ofen an und so brennt er bis zum Abend, und selbst dann lässt er den Mond erscheinen, damit es am Ausgleich nicht fehle.

Jener, der sich sonnt, braucht sich also nicht zu beklagen und er tut es auch nicht. Er beklagt sich nie!

Vielleicht denkt er, dass das Meer die Stimmen ertränkt, oder dass die Leute auf der anderen Seite ihn nicht hören — und so wirst du bemerken, dass sowohl die Leute, die sich sonnen, als auch die «Schiffserwarter» nicht sprechen, — und wenn sie es tun, so reden sie leise, als ob das Sprechen eine Tätigkeit wäre, die sie bei der Arbeit stört, — dieser Arbeit «nichts zu tun» —, die so süß ist für den Träumer und so lauwarm für den, der von Lichtfunken und vom Widerschein leben kann.

Warum ist das so? — wirst du dich fragen, während du nach Palma gehst. Ist es eine Inselkrankheit? Ist es gut oder böse? So wie es Pflanzen gibt, die Wasser brauchen, handelt es sich hier um Menschen, die Sonne nötig haben? So wie es gute Schwimmer gibt, haben wir hier Leute, die es verstehen, sich zu sonnen? Ist es vielleicht ein Sport, der seinen Ursprung bei den Phöniziern hat oder bei jenen olympischen Griechen, die wir nennen, wenn wir mit unserer klassischen Kultur angeben wollen? Mein Gott, sind sie vielleicht zu faul, um aufzustehen und sich zum nächsten Schatten zu begeben? Sind es vielleicht Angler, enttäuscht, dass sie nichts gefischt haben und sich nach der Sonne sehnen, die sie genossen hatten, während sie dem Spiel des Korkschwimmers zuschauten?

Wir glauben, dass sie eine Mischung aus allen diesen Dingen darstellen: Olympier, Faulpelze, Götter, Mallorquiner, Muscheln und Steine. So wie das Meer beim Äquator Quallen hervorbringt, die weder Fische noch Algen sind, weder Korallen noch Hummern, so entstehen auf den Inseln einige Menschen, die wir als Moos der Sonne bezeichnen können. Sie leben festgeklebt an den Überresten der Anker, an den grünlichen Blöcken der Häfen und an den gelblichen Felswänden, — sie sind gleichermaßen Teile der Insel.

Sie sind Teile davon und als solche bewirken sie, dass jene, die hier wohnen oder die Insel besuchen, ebenfalls in Teile von ihr verwandelt werden.

Wie du bemerkt hast, hättest du als Zerstreung auf deinem Weg vom Hafen nach Palma die Schiffe betrachten können, aber vermeide es auf alle Fälle um Himmels willen, dich hinzusetzen — oder du bist rettungslos verloren. Statt dich im Schatten niederzulassen, würdest du es mitten in der Sonne tun, — und wenn du das tust, wirst du in einen Mallorquiner verwandelt, - und obwohl du nichts dabei verlieren würdest, so setze dich nicht, wenn du wieder zurück willst ..., denn sonst kannst du es nicht mehr. Die Sonne würde dich mit der Insel verschmelzen und dann wirst du eine Alge der Insel.

### *ES BORN*

Das Erste, was man antrifft, wenn man nach Palma hineinkommt, ist *Es Born*<sup>1</sup>. *Es Born* ist das Eigelb der Insel, ihr Meridian, ihr Kern, ihr Herz und ihre Seele.

*Es Born* ist eine Allee und ein Platz mit Bäumen aller Arten, die es auf den Balearen gibt, — die der Sonne, von der wir eben sprachen, — und die der Trockenheit der Stadtgasse widerstehen. Wir finden dort Häuser aller Höhen und Architekturstile, vom herrschaftlichen Palast, nüchtern in seiner Ausschmückung, aber schön und ausgeglichen in seinen Linien, — bis zu den modernen Häusern mit ihren komplizierten Verzierungen, die den Stil der mit neuartigen Ideen geplagten Architekten des neunzehnten Jahrhunderts darstellen.

In diesen Häusern; da sie sich im Zentrum befinden, wohnen die «lebendigen Kräfte» der ganzen Stadt oder das, was man so nennt, selbst wenn sie nicht mehr so ganz «lebendig» sind. Hier befinden sich die politischen Vereinshäuser, wo man sich dem Tresillo—Kartenspiel widmet, wo sich die Freundeskreise befinden und man sich gemeinsam langweilen kann. Hier wird die Körperschaft das Oberhaupt empfangen, wenn es eines Tages kommt, um etwas Abglanz dazulassen. Hier haben wir auch den Landwirtschaftsverein und seine Mitglieder brauchen deshalb nicht auf dem Land zu wohnen, wo es — wie uns die Statistiken belehren — die meiste Landwirtschaft gibt. Hier sehen wir das Militär—Kasino, wo man als

---

<sup>1</sup> Volkstümlicher Name des *Paseo del Generalísimo*.



Zivilist gelten kann und wo man das Kasernenleben in Beschaulichkeit verwandelt. Dort liegt das Kasino der Aristokraten, wo man nur einzutreten braucht, um nach den Satzungen ebenfalls als Aristokrat zu gelten. Etwas weiter Vereine, welche die Belange wahrnehmen von allem, was gefördert werden kann, und alle Freunde der Freunde des Landes und die «Feinde» der Hummer, die ihren Sitz in gewaltigen Sälen mit einem großen Balkon haben, wo man bei den Fastnachtsfesten die Karnevalsumzüge betrachten kann oder die Ankunft des Oberhauptes, — oder um zu sehen, wie niemand ankommt und den Pförtner allein lässt.

Unter den Wohnungen gibt es Verkaufsläden und fürs Publikum Kaffeehäuser und Bierhallen, die zum Wortfechten gebaut worden sind, obwohl man dort um nichts streitet, — Zeitungsstände für die öffentliche Kultur und für das persönliche Vergnügen. Die Friseure befinden sich im ersten Stock, wo man die Haare und den guten Ruf der Nachbarn schneiden kann — und alle Kleinigkeiten, die die Großstädte für ihr wirtschaftliches Leben notwendig haben.

*Es Born* ist, wie man sieht und wie wir gesagt haben, der Platz, wo alle Adern hinströmen und die Schlagadern hinauslaufen, um der Stadt Leben zu geben, und von der Stadt zu den Vorstädten, und von den Vorstädten nach den Küsten, und von den Küsten nach den Wellen (deshalb ist es eine Insel, um Wellen zu haben); es ist der Gerichtshof, der Markt, der Mittelpunkt der Bewegung, — aber da es sich um eine Inselbewegung handelt, ist sie so zart, — wenn man uns nicht gelehrt hätte, dass unser Planet im leeren Nichts, also im Äther, herumrollt, — fast würden wir sagen, er bewegt sich nicht.

In *Es Born* scheint eher alles für die edle Tätigkeit des Sitzens hergerichtet zu sein als für Lärm und Getöse. Beim Ein— und Ausgang befinden sich vier steinerne Sphinxfiguren. Die Sphinx ist ein Ungetier der rätselhaften Amphibolie, das in allen geschichtlichen Ländern, wo man dieses Fabelwesen gezüchtet hat, sich mit aufgestützten Ellbogen zu zeigen pflegt. Aber die Sphinxen von *Es Born* stützen sich nicht nur: Sie sitzen, um nicht gerade zu sagen, sie liegen. Sie haben solch eine faule, schläfrig steife Haltung, wir können sicher sein: Falls sie sich erheben würden, könnten sie nicht aufrecht stehen, sondern würden sich gleich wieder hinsetzen, und niemand wäre imstande, sie wieder auf die Beine zu bringen. Außerdem gibt es dort Steinbänke, die so eingeteilt sind, dass die Massen sitzen können; eiserne Gartenstühle für die höheren Klassen und Schaukelstühle in den Kasinos für alle Arten von Mitgliedern, und wenn jemand keinen Sitzplatz findet, glaube ich kaum, dass man ihn hindern würde, sich dort niederzusetzen, wo er gerade kann, da jedermann mit voller

Freiheit jene Ruhe genießen darf, die jedem Bürger von Rechts wegen zusteht, — etwas, das uns andererseits so viel Blut, Märtyrer und Kriege kostet.

Dieses Sitzen in *Es Born* ist uns so angenehm, dass wir für unsere Schuld und Sünden keine andere Strafe haben möchten, als in diesem Meer der Seligkeit, Ruhe und des goldenen Staubes zu «lebenslänglichem Sitzen» verurteilt zu werden. Die Leute gehen langsam spazieren und stören den Passanten nicht; die Musik, die jeden Donnerstag im Zwei—Zwölftel—Takt aufspielt, tut es leise, um die Schläfrigen nicht zu wecken; die Backfische gehen in" Prozession spazieren, mit idealisierten Gesichtern, in die man sich leidenschaftslos verlieben kann; die Kutschen fahren im Schritt, um die Schottersteine nicht aufzurütteln; die jungen Männer auf den Schaukelstühlen fächeln sich leise und betrachten schweigsam jene Mädchen; die Sonne wirft ihre Strahlen auf die Terrassen und zweifelt, ob sie gehen oder bleiben soll, damit sie am nächsten Tag nicht wiederkommen braucht; etwas weiter sieht man das Meer, ebenfalls schweigsam, um die Schiffe und darin Schlafende nicht zu wecken, und sogar das Wasser eines Brunnens, das unter vier Schildkröten herauskommt, fließt mit Bedachtsamkeit und Stille im Einklang mit der ganzen Umgebung, und man weiß wie beim Becken des Löwenbrunnens in der Alhambra nicht, ob das Wasser den Leuten zuhört oder die Leute dem Wasser.

Oh gesegnetes *Es Born*! Welches Heilmittel bist du doch für alle, die vom ziellosen Rennen müde geworden sind! Gott behüte deine Ruhe zum Trost der am Lärm der Zivilisation Verzweifelten! Gott gebe uns einen Stuhl in diesem «Tempel des Sitzens»!